

## Die Rechte von Mutter Erde

**La Paz (Bolivien)** In Bolivien steht ein historisches Gesetz kurz vor seiner Verabschiedung. Das „Ley de derechos de la Madre Tierra“ (zu deutsch etwa: „Gesetz über die Rechte der Mutter Erde“) soll der Pachamama, wie die indigenen Andenvölker ihre Erdgöttin nennen, erstmalig umfangreiche Rechte zuerkennen. Zu diesen elf neuen Rechten der Natur zählen unter anderem das Grundrecht zu leben und zu existieren, das Recht nicht verschmutzt zu werden und das Recht lebenswichtige Kreisläufe und Prozesse weiter ausführen zu können ohne dabei vom Menschen beeinträchtigt zu werden. Weiter sieht das Gesetz zudem vor, dass die Zellstruktur weder modifiziert noch genetisch verändert werden darf. Zur Durchsetzung dieser Rechte soll ein Ministerium für Mutter Erde geschaffen und ein Ombudsmann eingesetzt werden. Auch sollen den einzelnen Gemeinden mehr rechtliche Möglichkeiten gegeben werden, um umweltverschmutzende Industrien besser überwachen und kontrollieren zu können.

Das Gesetz ist Teil einer völligen Neustrukturierung des bolivianischen Rechtssystems, welches bereits im Jahre 2009 eine neue Verfassung erhalten hatte. Inhaltlich fußt es auf der „Universal Declaration of the Rights of Mother Earth“, welche im April 2010 auf dem alternativen Klimagipfel im bolivianischen Cochabamba verab-

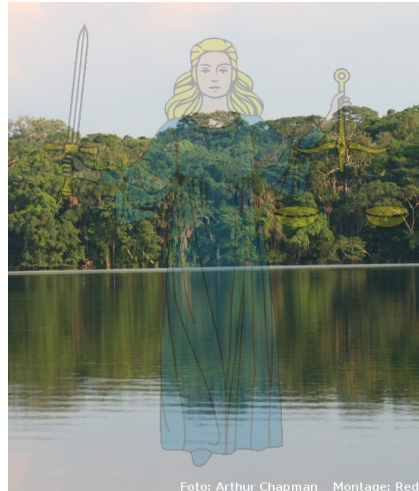


Foto: Arthur Chapman - Montager: Red.

schiedet wurde. Die etwa 35.000 Besucher aus insgesamt 141 Ländern – darunter viele Vertreter indigener Völker – sehen ihre Konferenz als globalisierungskritische Alternative zum UN-Klimagipfel, welcher vom 29. November bis zum 10. Dezember 2010 im mexikanischen Cancún stattfand.

Das neue Gesetz wurde stark von der traditionellen Weltansicht der indigenen Andenvölker beeinflusst, die die Pachamama ins Zentrum allen Lebens stellt und alle Lebewesen als gleichwertig betrachtet. Für Boliviens Außenminister David Choquehuanca ist es besonders die Achtung gegenüber der Natur, die entscheidend zum Verhindern des Klimawandels beitragen kann:

*„Our grandparents taught us that we belong to a big family of plants and animals. We believe that everything in the planet forms part of a big family. We indigenous people can contribute to solving the energy, climate, food and financial crises with our values.“*

So heißt es dann auch im Kapitel 2 des Gesetzes über die Definition und den Charakter von Mutter Erde: *„Die Mutter Erde ist ein dynamisches lebendiges System bestehend aus der unteilbaren Gemeinschaft aller lebendigen Systeme und Lebewesen, die in gegenseitiger Beziehung zueinander stehen, voneinander abhängig sind, sich ergänzen und ein gemeinsames Schicksal teilen.“*

Welchen schweren Stand das Gesetz jedoch haben wird, macht ein Blick auf die Wirtschaft Boliviens deutlich. Ein nicht unerheblicher Teil der Wirtschaftskraft wird nämlich durch die Montanindustrie, insbesondere den Silber- und Zinnabbau, geleistet. Es bleibt fraglich inwieweit sich das Gesetz dagegen behaupten kann. Insbesondere das Recht der Natur nicht durch Mega-Infrastruktur und Entwicklungsprojekte beeinflusst zu werden, die das Gleichgewicht des Ökosystems gefährden, dürfte sich angesichts der wachstumsorientierten Politik von Präsident Evo Morales nicht leicht durchsetzen lassen.

Völliges Neuland betritt Bolivien mit seinem Vorhaben jedoch nicht. Bereits im Jahre 2008 wurde in Ecuador auf Initiative von Präsident Rafael Correa eine neue Verfassung verabschiedet, die der Natur ebenfalls wichtige Grundrechte zuerkennt. Im Gegensatz zu Bolivien hat dies in Ecuador allerdings noch nicht zu neuen Umweltschutzgesetzen geführt.

**Meinung**

Selbstverständlich bleibt es zunächst einmal abzuwarten, inwieweit das neue Gesetz wirklich Verbesserungen in Sachen Umweltschutz bringt. Papier ist ja bekanntlich geduldig und noch ist völlig unklar, wie und durch wen die neuen Natur-Rechte überhaupt durchgesetzt werden können. Dennoch – meine ich – wird mit dem Gesetz ein wichtiger Weg beschrit-

ten hin zu einer neuen bzw. eigentlich alten Achtung und Wertschätzung gegenüber unserer Umwelt. Dass die entscheidenden Impulse hierfür aus dem heidnischen Erbe der Andenvölker entstammen, ist nicht verwunderlich, sondern nur logisch und konsequent. Genauso wie die Herkunft unserer anthropozentrischen Wachstums- und Gewinnsucht kaum anders zu erklären ist, als aus der christlich-calvinist-

ischen Wirtschaftsethik.

Die Tatsache, dass ein so bedeutender Schritt von der deutschen Presse kaum wahrgenommen wurde, sagt viel über die Ernsthaftigkeit der Klimaschutzbestrebungen, wenn man offenbar nicht bereit ist, Grundsatzfragen, die unser kapitalistisches Wirtschaftssystem infrage Stellen, überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Sven

**"Heidentum ist kein Faschismus" trifft Geraer Bürgerbündnis gegen Rechtsextremismus**

**Pößneck (Thüringen)** Am 19. April folgten vier Vertreter der Kampagne "Heidentum ist kein Faschismus" einer Einladung des Geraer Jugendpfarrers Michael Kleim zum interreligiösen Dialog in das evangelische Gemeindezentrum der Stadt. Bei diesem ca. zweistündigen Treffen mit dem Bürgerbündnis gegen Rechtsextremismus hatten die H.i.k.F.-Unterstützer die Möglichkeit, die Hintergründe der Kampagne, deren Arbeitsweise, sowie Pläne für das Engagement gegen rechte Aktivitäten in der näheren Zukunft vorzustellen. Nach

einer kurzen Vorstellungsrunde berichtete der Pößnecker und Initiator der Kampagne, Marco Görlach, über den Entstehungsprozess und die erreichten Erfolge, aber auch über die Grenzen, an die H.i.k.F. in der Vergangenheit gestoßen war. Philipp Hilarius, Student in Jena, erläuterte in einem zweiten Teil die Widersprüche heidnischer Naturspiritualität gegenüber einem "Heidentum", wie es von völkischen Gruppen und Nationalsozialisten propagiert wird. Die Begegnung endete mit einer interessanten Frageunde und unter persönlichem

Austausch. Alle Anwesenden, darunter eine Mehrheit von Christen, sind sich in dem Wunsch einig, weitere Treffen sowie eine konkrete Zusammenarbeit anzustreben. So seien auch in Gera Veranstaltungen denkbar, wie es sie im September 2009 in Pößneck gegen das Völkerfest der Nazis gegeben hatte. Die Mitglieder der Kampagne suchen weiterhin aktiv nach Unterstützung für das regionale und überregionale Engagement gegen Missbrauch europäischen Kulturguts durch Rechtsextreme.

Pressemitteilung H.i.k.F.

**Österreich: Katholische Kirche schröpft auch Konfessionsfreie**

**Wien** Trotz Konfessionsfreiheit zahlen viele Menschen in Österreich Beiträge an die katholische Kirche. Ihre eigenen Prinzipien werden dem Geld gerne untergeordnet. So müssen ebenso Exkommunizierte oder wiederverheiratete Geschiedene den Kirchenbeitrag, wie die dortige Kirchensteuer genannt wird, entrichten. Auch von Ungläubigen wird Geld verlangt, gleichgültig ob diese zustimmen oder nicht.

So ist man automatisch kirchenbeitragspflichtig, wenn der Ehepartner Katholik ist, unabhängig

von der eigenen Überzeugung. „Hat ein Katholik, welcher mit einer Person verheiratet ist, die nach staatlichem Recht nicht der katholischen Kirche angehört, kein oder ein zur Bestreitung des angemessenen Lebensunterhaltes nicht ausreichendes Einkommen oder Vermögen bzw. fehlt beides, so ist Beitragsgrundlage der vom anderen Ehegatten gesetzlich zu gewährenden angemessene Lebensunterhalt“, heißt es im Paragraph 114 der Beitragsordnung der Diözese Linz. Ähnlich verhält es sich in den übrigen Diözesen.

Wie viele Konfessionsfreie mit katholischem Ehepartner Beiträge zu zahlen haben lässt sich nur schätzen. Man geht von ca. einem Prozent der Kirchenbeitragszahler aus. Dies würde österreichweit etwa 30.000 bis 40.000 Menschen betreffen, von 3,7 Millionen, welche die Kirchensteuer entrichten. Ein durchschnittlicher Beitragszahler gibt etwa 104 Euro im Jahr an die katholische Kirche ab. Durch die Konfessionsfreien fließt daher eine Summe von ungefähr drei bis vier Millionen Euro in die Kasse der Kirche.

## aus aller welt

### Streit um Altar der Zwölf Götter

**Athen** Im Zuge von Renovierungsarbeiten zur Modernisierung der Athener S-Bahn machten Bauarbeiter einen aufsehenerregenden Fund. Was Archäologen schon länger vermuten haben, scheint jetzt Gewissheit. Der legendäre „Altar der Zwölf Götter“ befindet sich unmittelbar unterhalb der Gleisanlage, die mitten über die alte Agora Athens führt. Erste Teile des antiken Altars wurden bereits beim Bau der Gleise im Jahre 1891 gefunden, konnten damals allerdings noch nicht richtig gedeutet werden. Dieses Mal sind sich die Archäologen jedoch sicher, den Altar der olympischen Götter gefunden zu haben.

Schon der griechische Historiker Thukydides erwähnt das Monument und datiert seine Errichtung in das Archontat Peisistratos des Jüngeren (522/521 v.d.Z.). Der Al-

tar, der zugleich auch den künstlichen Mittelpunkt des alten Athens darstellt, ist zweifelsohne einer der bedeutendsten Funde der letzten Jahrzehnte. Umso erstaunlicher mag der nun um ihn entbrannte Streit anmuten. Denn die Straßenbahngesellschaft würde den Fund am liebsten wieder zuschütten um die Bahn, die Athen mit der Hafenstadt Piräus verbindet, wieder in Betrieb nehmen zu können; sehr zum Entsetzen der Archäologen und Altertumsfreunde, aber auch der hellenistischen Heiden. Diese fordern eine Verlagerung der Bahntrasse, damit der Altar in Ruhe wissenschaftlich untersucht und später würdevoll wiederhergerichtet werden kann.

Aus Protest gegen das Vorhaben der Straßenbahngesellschaft blockierten daraufhin am 14. April dutzende Demonstranten stunden-



lang die S-Bahn-Strecke. Ein Athener Gericht hat nun einen sofortigen Baustopp angeordnet. Die Arbeiten müssen daher solange ruhen, bis das Gericht über den Streit zwischen der Betreibergesellschaft und der klagenden Bürgerinitiative entschieden hat. Diese hatte sogar vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg Klage eingereicht.

### International Pagan Coming Out Day

**Minneapolis / St. Paul (USA)** Am 2. Mai wurde der erste sogenannte "International Pagan Coming Out Day" abgehalten. Der Tag soll – nach dem Willen seiner US-amerikanischen Initiatoren – den Einzelnen dazu ermutigen, sich in seinem direkten sozialen Umfeld als Heide zu erkennen zu geben. Neben diesem eher privatem Aspekt fanden allerdings auch zahlreiche öffentliche Veranstaltungen, darunter sogenannte "Coming Out Balls", über die gesamten USA verteilt statt.

Erklärtes Ziel der Kampagne ist es, eine größere Akzeptanz und Gleichberechtigung von Heiden in der Gesellschaft zu erlangen. Nach eigenen Angaben wolle man dies erreichen, indem man Menschen unterstützt, die sich öffentlich zum Heidentum bekennen. Auch wolle man die Vorurteile gegenüber Heiden reduzieren und die Partnerschaft mit "nicht-heidnischen" Organisationen suchen. Nötig sei ein solcher Tag deswegen, weil sich viele Heiden durch gesellschaftliche

Normen oder aus Angst vor Diskriminierung in ein Schattendasein gezwungen fühlen.

Die Veranstalter planen nun, ihre Kampagne weiter auszudehnen. Dafür soll der IPCOD künftig alljährlich stattfinden und zu einer ähnlichen Instanz wie die englische "Pagan Pride Parade" werden.

Über nennenswerte Aktivitäten außerhalb der Vereinigten Staaten liegen der Redaktion jedoch bislang keine Hinweise vor.

## Heidnische Spenden für Japan

**Tokyo** Infolge des katastrophalen Tōhoku-Erdbebens vor der Westküste Japans am 11. März kam es binnen kürzester Zeit zu unzähligen Spendenaufrufen und -aktionen; so auch von heidnischer Seite. Eine vom US-Amerikaner Peter Dybing initiierte Kampagne setzte

sich zum Ziel, für die Organisation "Ärzte ohne Grenzen" 30.000 US-Dollar einzusammeln. Er stieß damit auf so großen Anklang, dass nach nur vier Tagen schon an die dreihundert Personen zusammengekommen über 17.000 US-Dollar gespendet hatten. Zehn Tage später

war das Ziel dann bereits erreicht. Dybing sammelte so den zweithöchsten Spendenbetrag für „Ärzte ohne Grenzen“ über das Spendenaufrufs-Portal „First Giving“ – übertroffen nur von einer atheistischen Kampagne, die es auf über 48.000 US-Dollar brachte.

## Gastbeitrag: Japans Umgang mit der Katastrophe

Am 11. März 2011 löste ein Seebeben die bisher verheerendste Naturkatastrophe aus, die Japan je gesehen hat. Das Beben zählt mit einer Stärke von 9,0 auf der Richterskala zu den fünf stärksten seit Menschengedenken. Zum Vergleich: Das wohl schwerste Erdbeben hierzulande, das große Beben von Basel 1356, war mit einer geschätzten Stärke von 6,2-6,9 etwa 100x schwächer. Der vom Beben erzeugte Tsunami zerstörte mehrere Städte, machte Hunderttausende obdachlos, forderte mehr als 20.000 Todesopfer und führte zu einer Havarie im Atomkraftwerk Fukushima Daiichi, mit deren Folgen man noch lange zu kämpfen haben wird.

Im Westen, insbesondere in Deutschland, hat die vergleichsweise ruhige und gelassene Reaktion der japanischen Bevölkerung auf diese Ereignisse einige Verwunderung und Verwirrung hervorgebracht. Manche Medienberichterstatter konnten es anscheinend gar nicht fassen, dass in Japan keine umfassende Panik ausgebrochen war. Ebenso hörte man nichts von einem Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung, wie es im Westen bei solchen Vorfällen oft kommt. Man erinnere sich nur an den Hurrikan Katrina, woraufhin in New Orleans das Kriegsrecht ausgerufen werden musste, um den ganzen Plünderungen zu begegnen. In Japan standen die Leute ruhig mehrere Stunden für eine kleine Ration Wasser an. Grund genug, einmal zu beleuchten, inwieweit die japanische Kultur und Religion zu dem für viele Europäer überraschenden Verhalten führen.

Zunächst muss dafür festgehalten werden, dass die Bevölkerungsdichte in Japan in früheren Zeiten deutlich höher war als in Europa. Das führte zu Verhaltensnormen, die weit mehr dem Zusammenleben als Gruppe als den individuellen Befindlichkeiten des Einzelnen dienen. Die japanische Kultur kennt den Gegensatz von *giri* (義理), d.h. die Pflichterfüllung der Gemeinschaft gegenüber, und *ninjō* (人情), d.h. den persönlichen Wünschen, welcher sich nur grob mit dem

Gegensatzpaar Altruismus-Egoismus übersetzen lässt. Die Loyalität zur eigenen Gruppe beschränkt sich im Alltagsleben gewöhnlich auf die Familie und die Firma, bei der man angestellt ist, im Falle nationaler Katastrophen weitet sie sich auf das gesamte Volk mit dem Tenno als Symbol- und Integrationsfigur aus.

Nun ist das Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse hinter die der Gemeinschaft etwas, das bis zu einem gewissen Grad in jeder Gesellschaft notwendig ist und daher in allen Kulturen als besonders wertvoll empfunden wird. In Japan ist dies allerdings weit tiefer in der Gesellschaft verwurzelt als in Europa, wo dem Individuum weit mehr Spielraum eingeräumt wird. Dies schlägt sich schon in der Sprache nieder, das Japanische kennt grammatikalische Konstrukte, die unterschiedliche Stufen der Höflichkeiten ausdrücken, je nachdem, wer mit wem gerade redet, die es in indogermanischen Sprachen so nicht gibt.

Wohl einzigartig ist die japanische Religionslandschaft. 80% aller Japaner sind Shintoisten, weitere 80% Buddhisten, was bedeutet, dass ein überwiegender Teil der Japaner beides ist. Dies ist insofern ungewöhnlich, als dass Shintō (zu deutsch etwa „Weg der Götter“) als indigener Animismus eine primäre und Buddhismus als gestiftete und "importierte" Religion eine sekundäre ist [Anm.: Zur Unterscheidung primärer und sekundärer Religionen siehe Jan Assmann; *Die Mosaikische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*; Carl Hanser Verlag, 2003.], und eine solche Mischung nicht so recht in das Bild, das man in Europa gewöhnlich von Religion hat, passen will.

Im Shintō werden *kami* (神) verehrt, was gewöhnlich mit "Götter" übersetzt wird, dem Begriff aber nicht gerecht wird. *Kami* bedeutet ebenso Naturgeist oder Seele, insbesondere von Verstorbenen. Im Buddhismus sind Götter mehr oder weniger irrelevant, sodass dem Synkretismus dieser beiden Religionen keine Glaubens-

dogmen im Wege stehen.

Der Buddhismus kennt kein Schicksal im Sinne einer Vorherbestimmung durch göttliche oder andere höhere Mächte. Eine Naturkatastrophe ist kein Zeichen, dass Menschen die Gunst höherer Mächte verloren oder sich ihren Zorn zugezogen hätten, und stellt somit keinen Grund dar, mit selbigen zu hadern. Im Shintō ist die Natur zwar beseelt, es gäbe also theoretisch *kami*, die mit Katastrophen in Verbindung gebracht werden, aber allein die schiere Menge der *kami* verhindert schon, dass der Gläubige seine Weltsicht aufgrund einer gewaltigen Katastrophe in Frage stellen würde, wie es beispielsweise bei dem großen Beben in Lissabon 1755 geschehen ist, bei dem das Bordellviertel verschont aber etliche Kirchen zerstört wurden, und sich die Christenheit fragte, wie ein allmächtiger Gott so etwas zulassen könne.

Betrachtet man diesen kulturellen Hintergrund, ist es wohl nicht mehr so ungewöhnlich, dass die Japaner angesichts eines solchen Unglücks, ohne groß zu jammern und die Ungerechtigkeit der Welt zu beklagen, einfach zusammenrücken und versuchen, der Lage Herr zu werden.

Welche Verbindungen können wir nun zum Heidentum ziehen? Zum einen gibt es viele Entsprechungen zu den *kami*. Elfen, Wichtel, das kleine Volk, Nymphen usw. entspringen denselben Vorstellungen einer beseelten Natur. Zum anderen ist die geschilderte Sicht auf das Schicksal von der heidnischen gar nicht so verschieden. Wenn man das Wyrð, das Netz der Urd, die Schicksalsfäden als etwas ansieht, das alle Handlungen und Vorkommnisse ist der Welt miteinander verbindet, dann sind Katastrophen ein ungewolltes Ergebnis aller Beteiligten, ob Mensch, Gott oder Naturkraft und niemand ist direkt für dafür verantwortlich oder hat es in böser Absicht herbeigeführt. Und selbst wenn man eine personifizierte Naturmacht dafür verantwortlich machte, einen Titanen oder Riesen, dann ist es wie bei den *kami* einer von vielen, davon stürzt nicht gleich göttliche Ordnung zusammen, wie es sich bei der Vorstellung eines allmächtigen und barmherzigen Gottes bei solch einem Leid aufdrängt. Bleibt zu hoffen, dass, sollte eine ähnlich schlimme Katastrophe einmal über Europa hereinbrechen, hiesige Heiden dieses Schicksal ebenso annehmen und tatkräftig dagegen angehen.

Andreas

## Uraltes Fischritual durch Sojaanbau bedroht

**Cuiabá (Brasilien)** Das indigene Volk der *Enawene Nawe* lebt am Fluss Juruena im Brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso. Seine Hauptnährungsgrundlage – der Fischfang – droht nun durch insgesamt 80 von der Regierung geplante Staudämme vernichtet zu werden.

Bedingt durch die starke Isolation des Volkes ist es weder verwestlicht noch sonderlich gut erforscht. Man weiß jedoch, dass es sich ausschließlich von Mais, Maniok, Honig sowie besonders eben vom Fischfang ernährt, auf Fleisch jedoch komplett verzichtet. Es stellt hiermit eine seltene Ausnahmen unter den indigenen Völkern der Erde dar. Bemerkenswert ist auch die geringe Zahl der Stammesangehörigen von nur 500 Menschen, die alle in einem einzigen Dorf leben.

Der Fisch wird in der Regenzeit in einem besonderen Ritual, dem *Yakwa*, mithilfe von Staudämmen gefangen und anschließend im Wald in speziellen Hütten geräuchert. Die Männer des Dorfes halten sich während dieser Zeit mehrere Monate im Wald abseits des Dorfes auf. Das Ritual hat sowohl für die Ernährung des Dorfes als auch für das spirituelle Leben des Volkes große Bedeutung.

Die Regierung plant nun bis zu 80 Staudämme in den Flusslauf des Juruena einzubauen, um den Sojaanbau zu begünstigen. Einige sind bereits in Bau. Dies alles geschieht jedoch ohne Zustimmung der *Enawene Nawe*. Sie befürchten eine Verschmutzung des Wassers, die die Fischbestände töten könnte. Außerdem würde ein Gebiet überschwemmt, in dem nach ihrer Vor-

stellung mächtige Naturgeister wohnen. Diese Geister der Unterwelt, die *Yakairiti*, würden, über diesen Eingriff erzürnt, alle Mitglieder ihres Stammes töten. Aus westlicher Sicht meint dies, bildlich gesprochen, die Zerstörung des fein abgestimmten Gefüges zwischen der Natur und den *Enawene Nawe*.

Um ihr Anliegen durchzusetzen, haben die *Enawene Nawe* sowohl versucht, die Regierung mit Briefen um Einhalt zu bitten, als auch direkt in die Baumaßnahmen einzugreifen, indem sie Baustellen überfielen. Beides blieb jedoch bisher ohne Erfolg.

Die Regierung gibt sich davon unbeeindruckt, was wohl nicht zuletzt daran liegt, dass *Blairo Maggi*, Besitzer des weltgrößten Sojaanbaukonzerns, von 2003 bis

2010 Gouverneur des Bundesstaates Mato Grosso war. Während seiner Amtszeit hat dieser Bundesstaat größere Umweltzerstörungen erlebt als jeder andere in Brasilien. Absurderweise sieht sich Maggi jedoch selbst als Naturfreund und Umweltschützer.

Zur Zeit sind auch andere Gebiete

Brasiliens durch die zunehmende Industrialisierung bedroht. An vielen Orten kommt zu den altbekannten „Übeltätern“ wie Viehzucht und Brandrodung noch der Bau großer Staudammanlagen, um z.B. die Versorgung energieintensiver Industriezweige wie der Aluminiumherstellung sicherzustellen.

Es bleibt fraglich, ob ein Weg gefunden wird, diesen drastischen Eingriff in die Welt und das Leben der Enawene Nawe und anderer indigener Völker Südamerikas zu verhindern und noch größeren Schaden an der Natur als Ganzes abzuwenden.

## Wissenschaft – kultur – literatur

### Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg

**Glauburg (Hessen)** Am 5. Mai wurde das Keltenmuseum am Glauberg vom hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier offiziell eröffnet. Der Bau des neuen Museums, der bereits im Juni 2006 von der Landesregierung beschlossen worden war, dauerte rund zwei Jahre und kostete etwa neun Millionen Euro. Erstmals können so die aufsehenerregenden Funde, die während der Ausgrabungen von 1994 bis 1997 zutage getreten sind, am Ort ihrer Auffindung ausgestellt werden.

Anlässlich der Eröffnung fand am 7. und 8. Mai ein Museumsfest mit vielseitigen Programmpunkten statt. Darunter etliche Mitmachaktionen wie Schmuckerstellung, Lanzenstechen oder Steinschleudern. Abgeschlossen wurden die Feierlichkeiten am Samstag Abend mit einem musikuntermalten Feuerwerk.

Zu den spektakulärsten Funden

die am Glauberg gemacht wurden, zählt zweifelsohne der sogenannte "Keltenfürst" (siehe Abb. rechts). Hierbei handelt es sich um die lebensgroße Sandsteinstatue eines bedeutenden keltischen Mannes, möglicherweise eines Herrschers, die besonders durch ihre gute Erhaltung und die vielen auf ihr abgebildeten Details beeindruckt.

Bemerkenswert ist zudem, dass fast alle Ausstattungsmerkmale der Statue tatsächlich unter den Funden in Grab 1 zu finden waren. So beispielsweise der Schmuck, die Waffen und sogar Reste der Blattkrone. Auch konnte eine bronzene Schnabelkanne geborgen werden, die noch Reste eines hochkonzentrierten Honigmets enthielt. Die Ausstattung legt eine Datierung der Anlage um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. d. Z. nahe.

Das Museum konnte bereits zwei Wochen nach seiner Eröffnung über 11.000 Besucher zählen.

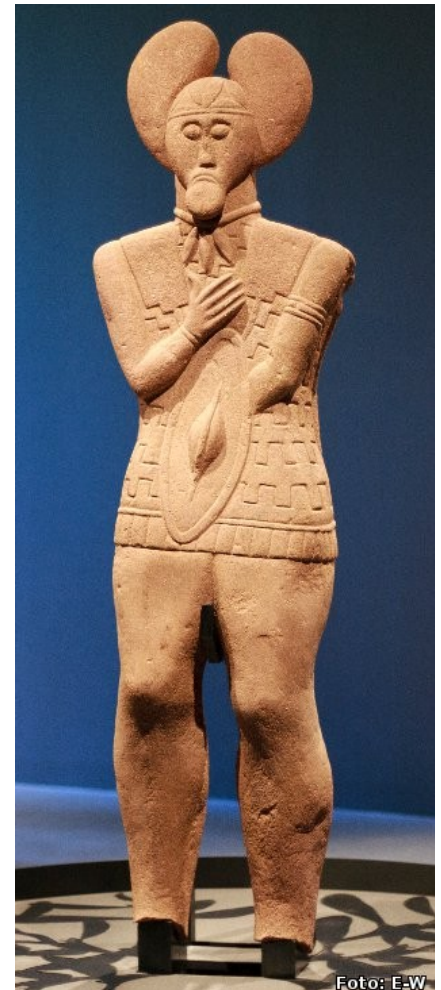


Foto: E-W

## philosophie

### Die Pflanzen der Götter – Heiden im Rausch

*Die vergangene Ausgabe beschäftigte sich mit dem Begriff Heidentum und was dieser heute bedeutet (Heidnischer Herold Ausgabe 2: „Micky Maus und Donnergott“). Die Moderne steckt in der „Krise“ und das nicht erst seit dem Finanz-Crash. Auf der Suche nach Sinn und Orientierung haben alternative Religionen und spirituelle Pfade einen stetig wachsenden Zulauf zu verzeichnen. Doch neue Denkweisen können auf alte Wege führen.*

*Der zweite Teil dreht sich um ein im Westen totgeschwiegenes, im Rest der Welt oft alltägliches Phänomen. Die Einnahme von Pflanzen, Pilzen oder Tieren um Visionen zu empfangen, zu heilen und die Geheimnisse des Universums zu ergründen. Diese durch und durch heidnische Praxis steht im krassen Gegensatz zu etablierten, kirchlichen Wahrheiten und doch lebt sie auch wieder in Europa auf.*

Wir leben in Zeiten des Mittelmaßes. Der Philosoph Robert Pfaller sagt auf Spiegel ONLINE dazu: "Statt zu fragen, wofür wir leben, fragen wir uns nur noch, wie wir möglichst lange leben. Wir mäßigen uns maßlos. Das ist das Merkmal unserer Epoche, ihr Krankheits-symptom. Die Leute werden dazu angehalten, ihr Leben als Sparguthaben zu betrachten und eifersüchtig darauf zu achten, dass ihnen niemand etwas abknappst. Das ist eine Vorsicht gegenüber dem Leben, die das Leben selber tötet. Sie führt zu einer vorzeitigen Leichenstarre." Und weiter: "Wir sollten nicht den Tod fürchten, sondern das schlechte Leben."

Die „moderne Vernunft“ propagiert ein langes, gesundes Leben, in dem wir funktionieren können. Unser Leben als Projekt. Eine kalte, rationale Entscheidung, oder zumindest der Versuch davon.

Denn ganz so rational und kalt ist diese Herangehensweise nicht. Vielmehr offenbart sie eine tiefsitzende Furcht vor der eigenen Existenz. Wir wenden uns vom Leben selbst ab.

Existenzielle Erfahrungen gehen oft mit starken Gefühlen einher, es geht sprichwörtlich um Leben und Tod. Emotionen sind unkalkulierbar, chaotisch, mitunter auch unheimlich. Begriffe wie „ekstatische Selbstentgrenzung“ fallen einem daher höchstens noch zu Eingeborenenstämmen in Papua Neuguinea ein. Es gehört zu der infantil-magischen Welt der Primitiven. Einst Teil unserer Kultur, haben wir aus dem schmerzhaften Verlust dieser Fähigkeit eine trotzig Tugend entwickelt. Die arrogante Verherrlichung des Verstandes, aus Angst die (nur scheinbare) Kontrolle zu verlieren.

Mit der Ratio kam die Sinnfrage. Der Mensch entfremdete sich von der Umwelt, die ihn hervorgebracht hatte. Die Welt degenerierte dabei zum Rohstoff, wie der Mensch selbst.



Foto: Edward S. Curtis

Aber die „Primitiven“ haben uns eindeutig etwas voraus. In rauschenden Festen und geheimnisvollen Ritualen feiert der Mensch mit sich selbst und der Natur Versöhnung. In der ganzheitlichen Erfahrung hat alles in der Welt, alles im Menschen, seinen Platz. Sünde und strikte „Gut – Böse“- Schemata greifen hier nicht. Denn sie trennen und teilen auf, machen aus dem Ganzen ein zersplittertes Etwas.

Damit lässt sich jedoch ganz vorzüglich Machtanspruch begründen, ist der Mensch danach doch unvollkommen und bedarf strikter Führung. Im Christentum wurden Rausch und Ekstase daher von Anfang an verurteilt. In der Schöpfungsgeschichte verbietet Gott,

Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis zu essen, denn ansonsten müssten sie sterben. Die Schlange aber spricht zu Eva und verneint dies. Stattdessen würden sie sein „wie Gott und wissen, was gut und böse ist“. Bezeichnenderweise belog Gott die beiden und die Schlange sprach die Wahrheit. Nach Genuss der Frucht erkennen sie ihre Nacktheit und bedecken daraufhin ihre Blöße. Aus Furcht vor Strafe verstecken sich Adam und Eva anschließend.

Am Ende müssen sie das Paradies verlassen, denn Gott will nicht riskieren, dass sie auch noch vom Baum des ewigen Lebens kosten. Hier stellt sich allerdings die Frage, weshalb es ein allmächtiger Gott nötig hat zu lügen und Angst vor seiner Schöpfung empfindet.

Das Essen vom Baum der Erkenntnis wurde von der jüdisch-christlichen Mythologie seit jeher als Sündenfall interpretiert, aus dem das Tabu des Körpers und der damit einhergehenden Sexualität sowie der Gebrauch psychoaktiver Pflanzen, Pilze und Tiere hervorgeht.

In dieser Beziehung ist die Darstellung des Sündenfalls auf einer Tür der St. Michaeliskirche in Hildesheim interessant. Das Bronzerelief aus dem Jahre 1050 zeigt Gott, Adam, Eva und die Schlange vor dem Baum der Erkenntnis. Doch der Baum sieht merkwürdig aus. Ein dünner, gewundener „Stamm“, der in einer kleinen, hutähnlichen „Krone“ endet. Hierbei handelt es sich nämlich nicht um einen Baum, sondern um ein Faksimile des halluzinogen-visionären Pilzes *Psilocybe Semilanceata*, welcher in Europa weit verbreitet ist.

Durch solche „Pflanzen der Götter“ ist es möglich eine wahrhaft umfassende Einsicht in die Abläufe des Universums zu erlangen und über sich selbst, ja sogar mit diesem Gott (oder Göttern) persönlich in Kontakt zu treten. Eine ungeheuer blasphemische „Sichtweise“, welche von der Kirche unerbittlich verfolgt und, wo möglich, unterdrückt wurde. Wer sollte Priester und die Kirche als Vermittler noch nötig haben, wenn er sich direkt mit Gott unterhalten kann? Das Christentum ist auf Hierarchie und Dominanz aufgebaut. Egalitäre, anarchische Ideen gefährden den Herrschaftsanspruch und müssen daher zurückgedrängt werden.

Die Entdeckung und Kolonisierung Amerikas zeigt dies sehr deutlich. Die Conquista Spaniens brachte auch die Inquisition in die Neue Welt. Dort trafen die pruden Europäer auf eine lebensfrohe, mitunter auch sehr brutale Welt, die sich der unabänderlichen Ambivalenz des Menschlichen bewusst war und diese bejahend in ihre Kultur aufgenommen hatte, anstatt sie zu verteufeln. Hier ist der Mensch nur unvollkommen, wenn er Teile seines Selbst abspaltet.

Bei Ankunft der Spanier war die Verwendung verschiedenster Rauschmittel Gang und Gäbe. Diese unterlagen jedoch strengen Restriktionen und hatten in erster Linie kultische Bedeutung. Dazu gehören etwa psychoaktive Pilze, Kokablätter oder Qolliuhqui (Samen mehrerer Windengewächse). Für die christlichen Missionare waren die Priester und Schamanen Quacksalber, Scharlatane. Böse Menschen, im Bund mit Teufelsmagie. Entsprechend ging man gegen sie vor.

Die Bemühungen der Missionare waren beachtlich und doch schafften sie es nie gänzlich die alten Götter und Riten auszumerzen. Zum einen verschmolzen christlicher Glaube und die althergebrachte Götterwelt bzw. Mythologie, vor allem im ländlichen Bereich, und der Kult um die Pflanzen der Götter wanderte schlicht in den Untergrund. Dort wurde Robert Gordon Wasson, bemerkenswerterweise Bankier von Beruf, mit seiner russischen Frau Valentina fündig. Die beiden reisten ab 1953 regelmäßig nach Mexiko um den rituell-visionären Gebrauch von Pilzen zu erforschen. Nachdem genug Vertrauen aufgebaut war, wurde ihnen gestattet in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1955 an einem Pilzritual unter Führung der mazatekischen Schamanin María Sabina teilzunehmen. Dies war das erste Mal, dass westliche Menschen an solch einem Ritual teilgenommen hatten.

Wasson beschrieb seine Erlebnisse 1957 im LIFE-Magazin wie folgt: „Die Visionen waren nicht verschwommen oder ungewiss. Sie waren scharf fokussiert, Linien und Farben waren so real, dass sie echter wirkten als alles, was ich je zuvor in meinem Leben gesehen hatte. Ich fühlte, dass ich nun wirklich „sah“. Ich sah die Archetypen, die platonischen Ideen, welche den unvollständigen Bildern des Alltags unterliegen.“

Platons Höhlengleichnis, in welchem Menschen gefesselt auf eine Höhlenwand starren, hinter ihnen ein Feuer, welches Schatten an diese Wand wirft und die Menschen halten dies für real, für „die Wirklichkeit“. Nach Platon entkam ein Mensch seinen Fesseln und trat aus der Höhle hinaus in das gleißende Sonnenlicht. Geblendet musste er sich erst an die neue Umgebung gewöhnen und als er sah, welche Wunder hinter der Höhle lagen erkannte er, dass Feuer und Sonne nur Schatten der Realität warfen.

Wasson vertiefte seine Forschungen weiter und mit dem Altertumswissenschaftler Carl A. P. Ruck sowie dem Chemiker und Entdecker des LSD Albert Hofmann veröffentlichte er 1978 im Buch „The road to Eleusis“ die These, dass die berühmten Mysterien von Eleusis im antiken Griechenland ein psychedelischer



Kult gewesen sein müssen. Dies blieb in der Fachwelt jedoch weitestgehend unbeachtet; höchstens scharf angegriffen wurde Wasson dafür. Dabei bestätigte er nur, was jedem Volk zu Eigen war. Die „Sensation“ ist nüchtern betrachtet nichts weiter als ein Beleg für das, was man schon aus anderen Teilen der Erde kannte. Aber das christlich-puritanische Europa steht über solchen Dingen, und so wollte und will man es einfach nicht wahrhaben, dass die abendländische Kultur und Geisteswissenschaften erheblich von, Verzeihung, kiffenden Knabenliebhabern geprägt wurden.

Die antiken Griechen besaßen eine ungeheure Genialität, welche wir uns heute zum Vorbild nehmen können. Auch sie litten an der Spaltung des Menschen, an der Zerrissenheit von Verstand und Gefühl. Doch sie fanden eine Möglichkeit diese Spaltung zu überwinden. Im dionysischen Rausch, in der Ekstase, hoben sie die Grenze von „Ich und Du“ auf, fühlten sich eins mit der Existenz selbst. Im Kult von Eleusis, jedes Jahr im Herbst abgehalten, war genau dies erfahrbar. Diese Mysterien sind mit einer Sage von Demeter, der Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit, verbunden.

Die Tochter Demeters, Persephone, wurde beim Blümpflücken von Hades, dem Gott der Unterwelt und des Todes, entführt. Demeter suchte verzweifelt nach ihrer Tochter. In ihrer Not und um Zeus zu zwingen, ihre Tochter zurückzuholen, verursachte sie eine furchtbare Dürre, welche die Menschen hungern und sterben ließ. Diese stellten daraufhin ihre Opfer für die Götter ein und Zeus ließ sich deswegen endlich umstimmen. Die Wiedervereinigung mit ihrer Tochter ließ die Erde erneut aufblühen, der erste Herbst war geboren. Im Herbst wurden in Griechenland die Samen für die neue Ernte gesät. Das mediterrane Klima im antiken Griechenland wies vier trockene, heiße Monate im Sommer auf und acht regenreiche Wintermonate. Die Wachstumsperioden unterscheiden sich hier zu Mitteleuropa.

Aber da Persephone verbotenerweise Nahrung von Hades angenommen hatte, musste sie von nun an eine Zeit des Jahres in der Unterwelt verbringen. In dieser Zeit verdorrt die Erde und wird erst wieder fruchtbar durch die „Erdenfahrt“ Persephones zu ihrer Mutter.

Dieser kosmische Zyklus des Werdens und Vergehens vollzog sich in Eleusis für die Teilnehmer in direkter Weise. Sie erlebten Tod und Wiedergeburt am eigenen Leib. Ein Trank, genannt Kykeon, wurde gereicht und die Visionen im Telesterion, einer großen Halle, empfangen. Zwar streiten die Forscher immer noch ob es sich wirklich um eine psychoaktive Zutat im Trank handelte, aber die Indizien sprechen in erdrückender Weise

für sich. Ein bloßes Schauspiel mit Feuer und Gesängen hätte niemals über 2000 Jahre ein so kraft- und bedeutungsvolles Ritual sein können. Auch war es das höchste Fest im antiken Griechenland. Berühmte Teilnehmer der Mysterien waren etwa Platon (Höhlengleichnis!), Sokrates, Aristoteles, Sophokles, die Cäsaren Hadrian und Marcus Aurelius und selbst Cicero, welcher auch nur geheimnisvoll raunte: „Nicht nur haben wir dort den Grund erhalten, dass wir in Freude leben, sondern auch dazu, dass wir mit besserer Hoffnung sterben.“ Welches Theaterstück sollte solch eine Wirkung haben?

In dieser Erfahrung wird die Einheit allen Seins ersichtlich. Die scheinbaren Gegensätze heben sich auf. Gut, Böse, Ich und Du neben unendlich vielen, weiteren Illusionen werden vollständig transzendiert. „Diese Erfahrung ist grenzenlos, unergründlich und unbeschreiblich; sie ist die Existenz selbst.“ So der Psychiater Stanislav Grof. Ein beglückendes Erlebnis, eine Erfahrung die im Geist und Herzen weiterlebt. Demjenigen, der dies geschaut hat schenkt sie Stärke und Gelassenheit, Glück und Fröhlichkeit, Mut und Selbstbewusstsein. Ängste werden überwunden. Sorgen bedeutungsloser. Auf Dauer.

Dies bestätigen sowohl wissenschaftliche Studien aus den 60er-Jahren sowie auch aktuelle Arbeiten. Aber nicht nur für die Seele, sondern auch für den Körper findet sich Heilung. Da viele körperliche Leiden ebenso ihren Ursprung im Geist haben.

Die Journalistin und Autorin Kira Salak berichtet unter anderem über ihre Erlebnisse mit Schamanen in Südamerika. Sie nahm dort in einer Zeremonie einen Ayahuasca-Trank zu sich. Dieser besteht aus einer Dschungelliane sowie Blättern einer weiteren Pflanze und erzeugt sehr starke Visionen. Bevor sie die positive Wirkung an ihrem eigenen Leib erfuhr wurde sie seit Jahren von starken Migräneanfällen geplagt, war oft depressiv und besorgt. Doch nach ihrer Ayahuascaerfahrung fühlte sie sich so glücklich und zufrieden wie noch nie. Ihre Migräne war verschwunden. Sie selbst versuchte wissenschaftlich an die Sache heranzugehen und fragte einen der Schamanen ob irgendwas von dem Erlebnis echt war. Dieser antwortete nur lächelnd: „Es spielt keine Rolle ob es echt ist oder nicht, solange es funktioniert.“

Sogenannte „Drogen“ werden in unserer Gesellschaft immer noch sehr dogmatisch behandelt. Das Bild des Drogentoten auf dem Bahnhofsklo drängt sich auf. Das ist alles Gift, es macht einen dumm und abhängig, zerstört das Leben. Interessant ist dabei die willkürliche und rein moralisierende Einteilung verschiedener

Rauschmittel. Bezeichnend ist hier etwa ein Schriftzug, welcher für einige Zeit auf den Einsatzwagen der bayrischen Polizei prangte: „Stark im Leben ohne Alkohol und Drogen.“

Alkohol ist demnach keine Droge. Aufgrund dieser Fehleinschätzung sterben jedes Jahr ungefähr 74.000 Menschen an den Folgen missbräuchlichen Alkoholkonsums, allein in Deutschland. Vergleicht man dies mit „Zauberpilzen“, so stirbt hier genau niemand. Die amerikanische Gesundheitsbehörde CDC hat festgestellt, dass der Wirkstoff in den Pilzen, Psilocybin, ungefährlicher und weitaus verträglicher als Aspirin ist. Es besteht keine Gefahr der Abhängigkeit, keinerlei Organschäden treten auf und um eine tödliche Menge des Fungus zu verspeisen müsste man etwa 40 bis 60 Kilogramm frische Pilze zu sich nehmen. Also praktisch ausgeschlossen. Das einzige Problem sind mögli-

che psychische Folgen. Da die westliche Gesellschaft das Wissen verloren hat mit dieser und anderen Substanzen sicher umzugehen bleiben negative Folgen leider nicht aus. Die Wirkung ist stark von der Erwartungshaltung, dem inneren und äußeren Zustand sowie der Dosis abhängig. Leicht ist zu erraten, dass in einer sicheren, rituellen Umgebung mit bekannten Handlungsabläufen und erfahrenen Priestern oder Schamanen beglückende, reinigende und heilende Erfahrungen dominieren.

Fehlt das Wissen zum sicheren Umgang, können bestehende Ängste noch verstärkt werden, anstatt sie aufzulösen. Zum Glück verbreitet sich die Kenntnis um den genauen Umgang immer weiter und vielleicht wird Europa zukünftig wieder ein Zuhause für die Pflanzen der Götter.

René

### Meinung

Das Thema ist komplexer als es politische und moralische Schwarz-Weiß-Malerei gerne darstellt. Spricht man von psychoaktiven Substanzen, so werden selbst die liberalsten Personen schnell zu verknöcherten Konservativen. Dabei muss man nichts weiter versuchen, als seine Vorurteile abzustreifen. Ja, fort von diesem intellektuellen Kolonialismus, mit dem alle abweichenden Denk- und Sichtweisen ohne nähere Prüfung verurteilt und als minderwertig abgestempelt werden.

Neben der „modernen Vernunft“ schlummert in uns eine weitere Form, die „archaische Vernunft“, sozusagen emotionale Ratio. Ihr sind Begriffe zugeordnet wie „Natur als Partner“, „intuitiv-visionär“, „egalitär“ oder „Gleichgewicht halten“. Hier wird jeder Eingriff, jede Handlung nicht aufgespalten und isoliert, sondern von vornherein in allen Dimensionen innerhalb einer „kosmo-psychosozialen“ Einheit wahrgenommen und durchgeführt, wie es der Psychiater Renaud van Quekelberghe sieht. Das ist genau der heidnische Weg. Nietzsche formuliert es treffend mit dem „eigentlich heidnischen“ der antiken Griechen. Dass sie ihre Laster und schlechten Eigenschaften ebenso verehrten wie ihre Tugenden, „ja alles, was im Menschen *Macht* hat, nannten sie göttlich und schrieben es an die Wände ihres Himmels.“

Die Pflanzen der Götter können uns dabei helfen uns wieder zu erinnern, die Einheit wieder zu spüren. Ich betrachte mich dabei selbst als Wissenschaftler. Aber „Wissen zu schaffen“ bedeutet für mich nicht, Lehrmeinungen zu wiederholen, sondern Grenzen zu über-

schreiten. Leider findet sich bei den meisten Studenten (und Dozenten!) ersteres. Auf die Frage hin, ob ich denn glaube was ich durch die Pilze geschaut habe, kann ich nur sagen: nein. Ich glaube es nicht, ich weiß es. Wissen beruht auf Erfahrung, Glauben auf einer Wahrscheinlichkeitsvermutung. Wenn ich also fühle, schmecke, sehe, rieche und höre, dann ist dies reine Erfahrung. Allerdings klammere ich da etwaige Wesen die zu einem sprechen durchaus aus. Ich glaube nicht an Geister, für mich sind das personifizierte Prinzipien. Was sie nicht weniger wichtig oder eindrucksvoll macht. Jetzt kann man trotz allem natürlich einwerfen, dass das ja gar nicht echt sei. Aber was ist „echt“? Was bedeutet Realität? Können wir UV-Strahlung sehen? Oder Radiowellen? Sie haben unleugbar Auswirkungen und wir können sie sichtbar oder hörbar machen mit den jeweiligen Geräten.

Man stelle sich daher die Alltagswirklichkeit als einen Radiosender vor und den Pilz etwa als Knopf um einen anderen Sender einzustellen.

Wir finden in der reichen Kultur des vorchristlichen Europas, der neuen Welt, in Asien und so vielen anderen Regionen der Erde, Wege und Methoden Hilfe in und mit anderen Realitäten zu finden. Dort erschließt sich eine Wirklichkeit, die von Schönheit und Harmonie erfüllt ist. Die uns Einsichten und Weisheiten schenken kann, wie wir sie aus den Schriften großer Mystiker und Propheten kennen. Wir müssen nur ein offenes Herz und den Mut haben, uns auf den Weg der Ahnen zu begeben.

René

*In der nächsten Ausgabe: Schamanismus als heidnisches Phänomen*

## stammtischverzeichnis

Diese Stammtischliste soll es einem ermöglichen, heidnische Kontakte in seiner Umgebung zu finden. Es ist grundsätzlich *immer* ratsam, sich vor dem Besuch eines Stammtisches mit der jeweiligen Kontaktadresse in Verbindung zu setzen. Zum einen, weil sich kurzfristig Zeit und Örtlichkeit ändern können, zum anderen, weil manche Stammtische die Teilnehmerzahl zwecks Tischreservierung o.ä. wissen müssen. Die Daten der meisten österreichischen Stammtische wurden in Zusammenarbeit mit Feuerschnur.at (siehe: <http://www.feuerschnur.at>) zusammengetragen.

<b>Bayern</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Kempten (Ásatrú, Eldaring)</b>	Café College	2. Sa. im Monat (14:00)	anja@eldaring.de (Anja Brückner)
<b>Hessen</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Frankfurt (Ásatrú, Eldaring)</b>	Spectaculum Oberursel	3. Do. im Monat (18:30)	frank@reker.net (Frank Reker)
<b>Gießen (allg. heidnisch)</b>	Alt Giessen	4. Di. im Monat (20:30)	llailn@celtoi.net
<b>Marburg (allg. heidnisch)</b>	Knubbel	2. Di. im Monat (20:30)	llailn@celtoi.net
<b>Niedersachsen und Bremen</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Hamel (Celti, Ásatrú)</b>	Sumpflume	2. Sa im Monat (19:00)	bodvos@celtoi.net
<b>Nordrhein-Westfalen</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Bochum (Ásatrú, Eldaring)</b>	Zu den vier Winden	2. Di. im Monat (19:30)	schwarzalben@web.de (Christian Kordas)
<b>Köln (Ásatrú, Eldaring)</b>	BüZeCafé	2. Di. im Monat (19:30)	rheingold@eldaring.de (Sebastian Stein)
<b>Minden (Ásatrú, Eldaring)</b>	Kogge in Minden	1. Sa. jeden 2. Monat (19:00)	asatru.widukindland@gmx.de (Torsten Alvermann)
<b>Münster (Ásatrú, Eldaring)</b>	America Latina	1. Di. im Monat (19:00)	ch.bruening@versanet.de (Christian Brüning)
<b>Sachsen</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Chemnitz (Ásatrú, Eldaring)</b>	unterschiedlich	09.07.2011 (ab 12:30) 10.09.2011 (ab 12:30)	wotanswoelfin@yahoo.de
<b>Dresden (Ásatrú, Eldaring)</b>	unterschiedlich	13.08.2011 (ab 12:30)	wotanswoelfin@yahoo.de
<b>Thüringen</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Jena (allg. heidnisch)</b>	Fiddlers Green	3./4. Sa im Monat (18:30)	anne-bonny@gmx.de
<b>Österreich</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Graz (allg. heidnisch)</b>	Café Kangaroo	1. Do. im Monat (19:30)	mondelfe@weibsvolk.org
<b>Salzburg (allg. heidnisch)</b>	Fürbergs	3. Do. im Monat (19:00)	sleepingbeauty@gmx.at
<b>Villach (allg. heidnisch)</b>	Stern	1. Fr. im Monat (19:00)	a.dreschnig@gmx.at
<b>Wien (Ásatrú)</b>	Laurel Leaf	2. Fr. im Monat (19:00)	Philipp@germanisches-heidentum.at
<b>Wien (Ásatrú, Celti)</b>	Kärtner Stüberl	2. Fr. im Monat (19:00)	mcclaudia@gmx.at
<b>Wien (druidisch, keltisch)</b>	Bierteufel	4. Fr. im Monat (18:00)	oaksandwolves@gmx.at
<b>Wien (Göttinenspiritualität)</b>	Andino	4. Mo. im Monat (19:00)	moonfiredancer@gmx.at
<b>Wien (allg. heidnisch)</b>	<i>unter freiem Himmel</i>	<i>unterschiedliche Termine</i>	lilahex@gmx.at
<b>Wien (allg. heidnisch)</b>	-	<i>bis Sept. auf Sommerpause</i>	<a href="http://groups.yahoo.com/group/pf-international-austria/">http://groups.yahoo.com/group/pf-international-austria/</a>
<b>Schweiz</b>			
	<i>Wo?</i>	<i>Wann?</i>	<i>Kontaktadresse (Ansprechpartner)</i>
<b>Zürich (Ásatrú)</b>	St. Gallerhof	letzter Do./Sa. im M. (18:30)	kolag_hraban@gmx.net

**Anmerkung der Redaktion**

Mit dieser nunmehr dritten Ausgabe des Heidnischen Herolds können wir euch auch eine neue Internetseite präsentieren. Diese ermöglicht es jetzt viel einfacher, mit uns in Kontakt zu treten, Leserbriefe zu schreiben oder sich in unseren Newsletter einzutragen. Wir hoffen mit der neuen Seite, die Unannehmlichkeiten, welche die Alte bereitet hatte, beseitigt zu haben.

Die Stammtischliste konnte gegenüber der vorherigen Ausgabe

nahezu verdoppelt werden, wenn auch noch längst nicht alle Regionen vertreten sind. Besonders in Österreich haben wir dank einer Zusammenarbeit mit [feuerschnur.at](http://www.feuerschnur.at) (siehe <http://www.feuerschnur.at>) nun wesentlich mehr Stammtische verzeichnet.

Darüber hinaus gibt es eine kleine Veränderung im Veröffentlichungstakt. Zwar bleiben wir beim vierteljährlichen Rhythmus, doch werden die neuen Ausgaben künftig

anderthalb bis zwei Wochen nach den jeweiligen Jahresfesten erscheinen. Das bedeutet: Anfang Oktober, Anfang Januar, Anfang April und Anfang Juli. Wir halten uns so die Festtage einigermaßen arbeitsfrei und können zugleich zeitnah über heidnisch-relevante Ereignisse – die ja nicht selten an eben jenen Festtagen stattfinden – berichten. Die Herbstausgabe wird daher voraussichtlich am 04. Oktober 2011 erscheinen. *Die Redaktion*

**Impressum****Mitarbeiter**

René  
Sven  
Julian  
Markus

**Gastautor**

Andreas

**Helfer**

Jan

**Herolde**

Sylvia („Nebelkrähe“)

weitere Angaben unter:

[www.heidnischer-herold.de/impressum](http://www.heidnischer-herold.de/impressum)

**Urheberrecht**

Die Zeitung steht unter der Creative Commons Lizenz by-nc-nd 3.0. Der Heidnische Herold kann daher von jedermann unter den folgenden Voraussetzung vervielfältigt und verbreitet werden:

1. Nennung des Autors bzw. Verweis auf diese Seite
2. Keine kommerzielle Nutzung
3. Keine Bearbeitung des Werkes

**Leserbriefe**

Wer zu einem Beitrag im Herold einen Kommentar bzw. ein Leserbrief verfassen möchte, findet auf folgender Seite ein Leserbrief-Formular dazu:

[www.heidnischer-herold.de/leserbriefe](http://www.heidnischer-herold.de/leserbriefe)

**Mithilfe**

Wer uns und die Zeitung unterstützen will, findet dazu eine eigene Unterstützungs-Rubrik auf unserer Seite:

[www.heidnischer-herold.de](http://www.heidnischer-herold.de)

**Quellen**

Auf Anfrage legen wir selbstverständlich jedem die von uns verwendeten Quellen offen.

***Die nächste Ausgabe wird voraussichtlich am 04.10.2011 erscheinen.***